

Leif Davidsen

Der Feind im Spiegel

Roman

Übersetzt aus dem Dänischen von Peter Urban-Halle

ISBN-10: 3-552-05364-6

ISBN-13: 978-3-552-05364-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05364-9>
sowie im Buchhandel

Zwei Minuten war Vuk nun schon unten, aber er wußte, daß er es locker noch eine Minute länger aushalten konnte. Er liebte dieses Gefühl der Kraft und der Leichtigkeit seines Körpers, wenn er senkrecht zu den Fischeschwärmen und den farbenprächtigen Klippen hinabtauchte. Durch das Glas der Tauchermaske erschien alles verzerrt und ein wenig vergrößert. Die Harpune ausgestreckt und die Beute in Reichweite. Es war ein Gewimmel von Fischen, deren Namen ihm unbekannt waren. In allen Größen und Farben. Es war eine andere, friedliche Welt, obwohl er natürlich wußte, daß sie genauso unerbittlich war wie die Welt über Wasser. Am Meeresgrund angekommen, drehte er sich um und blickte durch das giftgrüne Wasser hinauf. An der Oberfläche schaute Mike suchend zu ihm hinunter. Mikes schwarzer Körper mit den feuerroten Badeshorts. Mike, sein Aufpasser und Fastfreund, auch wenn keiner von ihnen je zugeben würde, daß er sich in der Gesellschaft des anderen wohl fühlte. Die Konventionen erlaubten es nicht. Er genoß den Geschmack des salzigen Wassers, und die Lichtstreifen sahen durch den Wasserspiegel gefiltert aus wie Notenzeichen auf einem wogenden Bildschirm. Das Meer war ruhig heute. Aber das konnte sich innerhalb weniger Minuten ändern. Es konnte still und grün daliegen und sich plötzlich in haushohen Wellen erheben. Das Dröhnen der langen Dünungen konnte die Villa, in der er wohnte und verhört wurde, so gewaltsam erschüttern, daß man meinte, die ganze Insel in ihren Fugen knarren zu hören. Das Meer lebte, ohne Vorwarnung änderte es sein Temperament. Es konnte sanft und zärtlich sein wie sein Leben mit Anna und gnadenlos wie seine Vergangenheit, mit der er jeden Vor- und Nachmittag bei den Verhören konfrontiert wurde. Er liebte das Meer. Die Insel war ein angenehmes Gefängnis, aber ein Gefängnis war es trotzdem. Träge schwebte er umher. Er spürte den anwachsenden Druck in den Lungen. Er mußte bald hoch. Damals als Froschmann konnte er sich bis zu fünf Minuten unten halten, aber da war er noch jung gewesen. Er hielt seine Druckluftharpune schußbereit, aber an diesem Aprilmorgen hatte er eigentlich keine Lust zu jagen. Er wollte eins sein mit dem Wasser und dem Licht und die Schwerelosigkeit spüren. Wenn er einmal sterben müßte, wollte er so sterben. Im Gefühl des Nichts, im Empfinden, das Meer würde ihn verschlucken und im ewigen Vergessen verschwinden lassen. Es wäre ein kurzer Schmerz,

der aus dem stärker werdenden Verlangen der Lungen nach Sauerstoff erwüchse, aber dann verginge er, alles würde grün und still, und ein letztes Mal sähe er seinen Vater und seine Mutter und die kleine Lea vor sich. Sie würden ihm zuwinken. Ihm zurufen. Licht und Wärme wären dort, und hinter ihnen lägen Weinfelder und die bosnischen Berge in der Sonne, und ein Duft von Thymian und Lorbeer durchzöge ein Land, das mit sich selber Frieden gemacht hatte. Und das grüne Dunkel, das ihn verschlucken und auflösen würde, würde ihm auch die Alpträume nehmen. Aber jetzt noch nicht. Noch nicht. Er bewegte die Flossen und begann seinen behutsamen, kontrollierten Aufstieg durch das warme Wasser. Vuk, der von den Aufsehern nur John genannt wurde, durchbrach neben Mike Kerry den Wasserspiegel und pustete so kräftig, daß der Wasserstrahl aus seinem Schnorchel schoß wie bei den Buckelwalen, die sie so oft beobachtet hatten. Er schob seine Tauchermaske in die Stirn und sog begierig Luft in die Lungen. Mike trat Wasser und schob seine Maske ebenfalls in die Stirn. »Meine Fresse, John, du bist ja ein regelrechter Fisch, Mann. War deine Mama eine Meerjungfrau?« Vuk lachte. »Klar, was denkst du denn?« »Ja, von wegen. Du bist ein alter Froschmann. Weiß ich doch. Ich komme aus New York. Das einzige Wasser, das ich kenne, ist der Teich im Central Park.« »Manhattan ist doch von Wasser umgeben, soweit ich weiß.« »Das ist doch kein Meer, Mann. Das ist eine Kloake. Voller Scheiße und Mafialeichen. Ich hab in einem Becken schwimmen gelernt, Mensch. Das Meer war viel zu gefährlich mit den ganzen Haien und Feuerquallen und fiesen Strömungen.« Vuk lachte wieder. Mike brachte ihn schnell zum Lachen. »Du hast es immerhin gelernt«, sagte er. »Ich hatte ja auch einen guten Lehrer.« Sie traten Wasser. Sie waren nicht mehr als hundert Meter vom Strand entfernt, genau über dem Riff, und schauten auf die Kokospalmen und die hohen, dichtbewaldeten grünen und braunen Berge. Wie gewöhnlich umlagerten regenschwere Wolken die Gipfel des Waialeale und des Kawaikini, aber davon abgesehen war der Himmel ein mächtiges klares Gewölbe. Und so ganz unveränderlich waren die Wolken auch nicht, es kam vor, daß sie durch Sonne und Wind plötzlich aufbrachen und an den Seiten der erloschenen Vulkane hinabsanken, so daß die Wasserfälle zu sehen waren, graue Ströme aus Silber. Hinter dem weißen, feinen Sand sahen sie die Küstenstraße mit

gemächlich fahrenden Autos und die großen Villen auf Pfählen. Es war ein strahlender Morgen. Nur die Surfer saßen mißmutig vor ihren Zelten auf dem Campingplatz und hielten nach Wellen Ausschau, auf denen sie reiten konnten, wobei sie die Hände auf ihr Surfbrett legten, als wäre es der Schenkel ihrer Geliebten. Das Meer war erstaunlich ruhig. Nach den Stürmen und den heftigen Platzregen des Winters hielt jetzt der Sommer Einzug. Vuk fühlte nur eine schwache Strömung an seinen Beinen, wenn er sie langsam bewegte. Die Dünungen machten keine Gischt, sondern brachen schwer und flach über die Klippen nahe der Küste. Wenn es ein Paradies auf Erden gab, mußte es Kauais Nordküste sein. Er wagte den Gedanken gar nicht zu Ende zu denken, aber wenn alles gutging, würde er Emma und die Zwillinge herholen und die Insel nie wieder verlassen. Er würde ihnen das Shaka-Zeichen zeigen: die drei mittleren Finger auf den Handteller legen und den Daumen und den kleinen Finger in die Höhe strecken, die Hand träge hin und her bewegen und Aloha sagen. Er würde ihnen das hang loose beibringen, das alle Insulaner aus dem Effeß beherrschten. Nur im Hier und Heute leben und weder an die Vergangenheit noch an die Zukunft auch nur einen Gedanken verschwenden. »Das glaubst du doch selber nicht, Mike«, sagte er. »Laß uns an Land schwimmen.« »Katie findet es toll, was du aus meinem Körper gemacht hast.« »Ach, hör doch auf!« Katie war Mikes Frau. Sie hatten zwei kleine Töchter. Er war zu Weihnachten und vor ein paar Wochen mal zu Hause gewesen, aber sonst saß er hier genauso gefangen wie Vuk. Wenn der stolze Ehemann und Vater seine Anekdoten von Katie und den Kindern zum besten gab, beschlich Vuk ein zärtliches und zugleich bitteres Gefühl. Oder wenn Mike die Fotos von seiner schönen schwarzen Frau und den beiden süßen Kinderchen mit dem blendend weißen Lächeln und den Riesenschleifen im Haar zeigte. Dann wurde Vuks Sehnsucht nach Emma und den Zwillingen unerträglich. Es ging ihm buchstäblich an die Nieren. Er bekam Sodbrennen, und die Galle kam ihm hoch. Es ging ihnen gut in Atlanta. Soviel war immerhin klar. Einmal pro Woche durfte er auch mit Emma telefonieren. Die Maskerade hatte ein Ende. Er hatte die Karten auf den Tisch gelegt und ihnen alles erzählt. Emma konnte auch nicht so gut lügen. Sie hatte sich schnell in Widersprüche verstrickt. Er hatte gehofft, daß seine Familie nun, da die Amis die Wahrheit kannten, gleich nach Hawaii kommen

könnte, aber diese Prämie hatte er sich noch nicht verdient, wie sich der Oberst auf einer ihrer vielen Sitzungen auszudrücken beliebte. »Ich war noch nie so gut in Form, sagt sie.« Mike hörte nicht auf. »Sie ist ganz wild auf meinen neuen festen Körper, Mann. Und ich dachte immer, ich bin durchtrainiert. Auf der Akademie war ich einer der Besten, aber jetzt ...« Vuk antwortete nicht, sondern kralte mit langen, gemessenen Zügen zum Strand. Mike folgte ihm, aber er zog die Tauchermaske über die Augen. Seine Begeisterung für das Schnorcheln war noch immer so neu und groß, daß er nicht müde wurde, die Unterwasserwelt zu betrachten, die ihm sein merkwürdiger und gefährlicher Gefangener in den letzten Monaten eröffnet hatte. Es war eine eher kuriose Aufgabe, die das FBI ihm da zugeteilt hatte. Und wenn seine Familie nicht so weit weg gewesen wäre, auch eine sehr angenehme. John wirkte überhaupt nicht gefährlich und schien nicht den geringsten Wunsch zu verspüren, das Weite zu suchen. Wohin auch? Er wußte ohnehin, daß es zur Kooperation nur eine einzige Alternative gab: eine kleine, heiße und offene Zelle in Guantánamo, wo all die anderen dreckigen Terroristen verfaulten, na ja, und wenn es nach Mike ging, konnten sie dort gerne bis ans Ende ihrer Tage bleiben. Hinterher saßen sie vor der Villa am Strand. Joes Frau fegte die Veranda. Sie winkte zu ihnen hinunter, und sie winkten zurück. Sie war eine kräftige Hawaiianerin mit schwarzen Haaren, die häufig lächelte, und mit den Fischen, die sie in der See aufspießten, vollbrachte sie in der Küche wahre Wunderwerke. Zwischen den Pfählen, die das Haus trugen, lagen ein altes Auslegerkanu und in der Ecke ein Schlauchboot, das in sich zusammengesackt war, sowie ein Haufen welker Palmblätter. Einer der Pfosten sah neu aus. Der alte hatte ersetzt werden müssen, als der Hurrikan Iniki die Insel 1992 mit seiner ganzen Wucht erwischt hatte. Manche Häuser waren in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt worden, als hätte eine Bombe sie getroffen, aber die Villa des FBI und des Nationalen Sicherheitsrats hatte das Wüten des Wirbelsturms mit einigen unbedeutenden Schäden überstanden. Vuk mochte das Haus. Es stand inmitten von Kokospalmen, war hellrot ausgebleicht und abgenutzt, aber solide und geräumig. Ein solches Haus könnte er sich für sich und seine Familie gut vorstellen. Es hatte drei Stockwerke, eine Veranda mit weißgestrichenem Holzgeländer und feine weiße Fenster mit dunklen Sprossen. Er konnte sehen, wie sich die

Gardinen in den offenen Fenstern seines großen Zimmers unterm Dach sanft im Wind bewegten. Im Nachbarzimmer wohnte Mike. Der zweite Stock war dem Obersten und seinen Mitarbeitern vorbehalten. Hier wurde er jeden Nachmittag vernommen, anfangs auch vormittags. Damit war nun Schluß. Die endgültige Prüfung stand kurz bevor. Vuk lehnte sich zurück und stützte sich auf seine Ellbogen. Er schaute über das Meer. Mike zog zwei Flaschen Wasser aus seinem Rucksack. Darin lagen auch seine FBI-Marke und seine Dienstpistole, aber er sah Vuk schon lange nicht mehr als Gefangenen an, sie waren verbunden durch ein Schicksal und einen Verlauf von Ereignissen, die sie beide nicht selbst bestimmt hatten. Sie tranken schweigend. Plötzlich zeigte Mike aufs Meer. »Guck mal, John! Guck doch mal, Menschenskind! Wie schön! Das ist zu schön. Ich sag dir. Als ich noch ein kleiner Junge in der Bronx war, hätte ich mir das nie träumen lassen. So ein Anblick, du. Mann, ist das schön!« »Ja, ja, Mike. Jetzt halt mal die Klappe«, sagte Vuk, aber ohne ihm böse zu sein. Mike gab ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, und gemeinsam beobachteten sie die Buckelwale wenige hundert Meter vor der Küste. Es waren ein paar Weibchen mit ihren Jungen. Weiter draußen schwamm ein Männchen, das sich sehr wichtig tat. Es hob sich aus dem Wasser und stand wie ein mächtiger brauner Bogen in der Sonne, ehe es mit einem Donnerschlag, der bis zur Küste rollte, wieder auf der Meeresoberfläche aufschlug. Die Weibchen glitten mit zwei großen Jungtieren davon. Sie schwammen unbeschwert und elegant, und die großen Buckel der ausgewachsenen Säuger tauchten auf und nieder. Regenbögen entstanden, wenn sie ausatmeten und einen Wasserstrahl in die klare Luft schickten. Eine Gruppe Delphine folgte ihnen, und wenn sie sprangen, hingen ihre glänzenden silberfarbenen Körper einige Sekunden lang ausgestreckt über dem grünen Meeresspiegel. Als trotzten sie dem Gesetz der Schwerkraft. Die Schwanzfinnen der Wale erhoben sich in die Luft und tauchten wieder ein. Vuk war fast ein wenig traurig. Jetzt verschwanden sie und konnten sich viel zu lange unter Wasser aufhalten. Sie hatten die Wale den ganzen Winter über gesehen. Im November kamen sie aus den kalten Strömen Alaskas herunter, manche zur Paarung und andere, um die Jungen zu ernähren. Es waren wundervolle Tiere, die trotz ihrer Größe im Wasser wie graziöse Tänzer wirkten. »Wir haben April. Jetzt treten sie ihre lange

Rückreise nach Alaska an«, sagte Vuk. Sie warteten noch ein wenig und hofften, sie würden noch einmal springen, aber sie sahen nur noch die Delphine, die ins offene Meer hinausziehen. »Phantastische Tiere«, meinte Mike. »Unglaublich schön. Welcher Idiot kann nur darauf kommen, sie zu töten, Mann? Kannst du mir das vielleicht sagen?« »Menschen fällt alles mögliche ein.« Mike drehte sich halb zu Vuk um. »Die Wale sind wie du. Jetzt ziehen sie ab. Das tust du auch bald.« »Was willst du damit sagen?« »Weißt du doch selber. Die Zeit ist da.« »Es kommt auf morgen an.« »Ich darf es ja nicht sagen, aber eigentlich sind sich alle einig, daß du geeignet bist.« »Ihr könnt mich gebrauchen?« »Mann, ich darf nichts sagen.« »Schon gut.« Mike zögerte etwas und sagte dann: »Manchmal vergesse ich, wer du bist.« »Das tue ich selber auch, aber das hilft ja nichts.« »Fühlst du dich nicht selber schlecht, wenn du dran denkst, was du getan hast?« »Das bringt doch nichts. Die einen sterben im Krieg, die andern töten.« »Denkst du wirklich so?« »Ich versuche, gar nicht zu denken.« Mike zögerte wieder. Vuk wandte den Blick von ihm ab und schaute übers Meer. »Ach, ist ja auch egal«, sagte Mike. »Wir hatten eine super Zeit zusammen. Du hast mir das Schnorcheln beigebracht. Manchmal vergesse ich eben einfach, daß du eigentlich ein Gefangener bist.« »Und du mein Aufseher?« »Und ich dein Aufseher.« »Komm, laß uns noch mal rausschwimmen, Aufseher.« »Du bist ein Fisch, Mann. Sohn einer Meerjungfrau«, sagte Mike, aber er trat sich hastig die Turnschuhe von den Füßen, folgte Vuk in die sanften Wellen und kraulte mit ihm auf das Riff zu. Die Welle war mehrere tausend Kilometer entfernt entstanden. Auslösende Ursache war ein Seebeben, das den Meeresgrund in zweitausend Meter Tiefe zerriß. Die Welle hatte sich aus dem Meer erhoben, ohne auf Widerstand zu stoßen, und einen Teil ihrer Kraft verloren, war aber noch immer von unvorstellbarer Wucht, als sie nach der langen Reise über den Stillen Ozean auf ihr erstes Hindernis prallte. Es war Kauais Nordküste. Vuk spürte ihren Sog, ehe sie ihn und Mike erfaßte. Sie hatten ihr den Rücken zugewandt, hätten sie aber ohnehin nicht bemerken können. Der größte Teil ihrer Energie lag unter Wasser. Wie gewöhnlich waren sie ein paar hundert Meter hinausgeschwommen und ließen sich jetzt kurz hinter dem Riff auf dem Rücken treiben und träumten in den blauen Himmel hinein. Die Dünung bewegte sich unter der Meeresoberfläche und reichte bis auf

den sandigen Boden hinab. Sie glitt unter ihnen hindurch, so daß die beiden Männer zuerst nur sanft ins Schaukeln gerieten, aber als sie in Küstennähe mit dem flachen Klippengrund in Berührung kam, wuchs ihr Zorn über den Widerstand. Die nachdrängenden Wassermassen türmten sich zu einem grün-weißen Bogen auf, der zunächst senkrecht stehenblieb, als hielte Gottes unsichtbare Hand ihn auf, und der Krach der Kaskaden, die das Ufer erreichten, steigerte sich zu einem ohrenbetäubenden Brüllen. Aber als sich die unermesslichen Wassermassen, die über Riff und Küste gerast waren, zurückziehen wollten, wurde ihnen der Weg vom Riff versperrt. Sie suchten in beiden Richtungen des Ufers, bis sie die tiefe Öffnung im Riff fanden, durch die sie dorthin zurückfluten konnten, woher sie gekommen waren. Die vielen kleinen Querströmungen stoppten ihre Flucht längs der Küste, verharrten einen Augenblick, ehe sie wie auf ein verabredetes Zeichen zu dem Loch im Riff zurückdrängten und sich tosend in einem grünweißen Wirbel zusammenschlossen. Er bildete den mächtigen Kopf der nun vereinigten Querströmungen, der mit einem Druck ins Meer hinausgepreßt wurde, um zig Tonnen stärker als derjenige, mit dem die Große Welle gegen das Ufer geschmettert war. Er packte Vuk und Mike wie mit Eisenhand, um sie in jene Tiefen zu entführen, aus denen die Welle so unvermittelt und ohne Warnung herangeschossen war. Sie war jähzornig geworden. Die Wasseroberfläche schäumte und schnaubte, als wenn Geysire ringsum verrückt spielten, sie wurden hin und her geschleudert, aber die Hauptströmung riß sie mit bestürzender Geschwindigkeit ins freie Meer hinaus. An Mikes Augen erkannte Vuk, daß ihn Panik ergriff, als sein Kopf vom Wasser überspült wurde. Mike versuchte, gegen den Strom zu schwimmen. »Laß dich treiben, Mike! Nicht dagegenhalten! Laß dich treiben!« schrie Vuk zu ihm herüber. Dann verschwand Mikes Kopf, und Vuk ließ sich aufs Meer hinausziehen, wie von der Hand eines Riesen umschlossen. Er zwang sich zur Ruhe. Nur nicht in Panik verfallen! Daran denken, daß die Kraft der Strömung mit der Zeit nachließe. Es hatte keinen Wert, dagegen anzukämpfen. Man mußte sie nutzen. Er kraulte mit der Strömung hinaus. Es war, als ritte er auf einer mächtigen Welle. Er erreichte Mike, der von den Wirbeln immer wieder hinabgerissen wurde, sobald er an Land zu schwimmen versuchte. Vuk gelangte unter seine fuchtelnden Arme und seinen keuchenden, mit Wasser

gefüllten Mund. Mike war drauf und dran zu ertrinken. Vuk schluckte selbst zu viel Wasser. Mike war in heller Panik. So würden sie beide untergehen. Vuk verpaßte ihm eine saftige Ohrfeige. Mike tauchte wieder unter, aber Vuk bekam seinen Kopf zu fassen, zerrte ihn am Hals hoch und gab ihm noch eine Ohrfeige. Um sie herum schäumte das Meer vor Wut, für einen kurzen Moment sah er, wie sich trotz des Grauens und Entsetzens das Leben in Mikes Augen zurückmeldete, und er hielt ihn über Wasser, bis er sich um ihn drehen und ihn in den Rettungsgriff nehmen konnte, wobei Mikes Kopf auf seiner linken Schulter zu liegen kam. Langsam schwanden seine Kräfte, während die des Wassers unerschöpflich schienen. Sich um Mike, der sich nicht fallen ließ, sondern Widerstand leistete, herumzukämpfen, ihn zu ergreifen und sich mit ihm von der Strömung mitreißen zu lassen, als befänden sie sich auf einer überdimensionalen Rutschbahn – all das hatte ihn viel Kraft gekostet. Enorm viel Kraft. Er verspürte Angst, aber die Angst verlieh ihm Flügel. Das Adrenalin pumpte in seinem Körper. Welch eine Sensation! Er befand sich inmitten von Kräften, die der Mensch nicht kontrollieren konnte. Es kochte, tobte und schäumte um ihn herum, und auf einmal verging seine Angst und wurde durch ein Gefühl triumphalen Wahnsinns ersetzt. Er spürte die Hand der See, und sie trug ihn mit rasender Geschwindigkeit auf das große, offene Meer und in die Freiheit hinaus. Mikes Körper war noch immer starr vor Entsetzen und leistete Widerstand. Seine Panik würde sie beide hinunterziehen. Das machte nichts. Eine kurze, aber wunderbare Zeit lang wäre das alles ein überwältigendes Erlebnis. Ein Todesritt auf einer Kraft, die einer anderen Welt entstammte. Er ritt auf dem Meer. Vuk überbrüllte die tosenden Wassermassen. Als fiel er von einer hohen Brücke oder raste in einem wahnwitzigen Achterbahnwagen abwärts. »Mike!« schrie er. »Das ist eine Rutschbahn, Mann! Entspann dich! Das ist eine Rutschbahn!« Und obwohl sich sein Mund mit Wasser füllte, lachte er laut auf. Er konnte sich nicht erinnern, jemals so laut gelacht zu haben. Er fühlte, wie Mike sich in seinen Armen merklich entspannte, während sie mitgerissen wurden, und Vuk lachte, ja, allmählich fing Mike an, mitzuhelfen und mit den Füßen zu paddeln, nicht mehr gegen, sondern mit dem Strom. Er hustete Wasser, aber nach und nach beruhigten sich seine Atemzüge. Vuk hielt ihn weiter fest und ließ sich mit ihm treiben, während die

gurgelnden Wirbel langsam schwächer wurden. Weit draußen lockerte die Querströmung endlich ihren Griff, die See war wieder friedlich, als wäre nichts geschehen. Die Insel erschien aus der Entfernung schön, grün und unberührt. »Alles okay, Mike?« »Gar nichts ist okay, Mann. Ich war fast über'n Jordan!« »Aber nur fast. War das nicht toll? Wie auf einer Rutschbahn.« »Du hast echt eine kranke Art von Humor, Mensch.« »Was für eine Kraft!« »Einen kranken, beschissenen Humor, Mann! Und vielleicht kannst du mich mal loslassen, Kerl. Wir sehen ja aus wie ein paar Schwule!« Und dann lachten sie und schwammen umeinander herum und bespritzten sich mit Wasser wie übermütige Kinder, die nach einem langen, dunklen Winter erstmals wieder baden gehen können. Mike war der erste, der mit der ausgelassenen Toberei aufhörte, und die Angst und der Schock kehrten in seine Augen zurück. Er drehte sich auf den Rücken und ließ sich treiben. Vuk tat es ihm nach. Er hatte Mike beigebracht, daß allein die Luft in seinen Lungen ihn in dem salzigen Wasser tragen konnte, wenn er sich nur entspannte. »Du hast mir das Leben gerettet«, sagte Mike. »Spar dir die Kräfte, Mike.« »Du hast mir das Leben gerettet.« »Du, es ist noch nicht überstanden. Wir müssen noch an Land.« Mike richtete sich auf. Die Küste war mindestens zwei Kilometer entfernt. »Fuck. So weit schaff ich's nicht. Das sind Meilen bis dahin. Und Haie gibt's hier bestimmt auch.« Vuk sagte nichts. Er spürte die Strömung. Sie war nicht sehr stark, aber sie trug sie unablässig hinaus. Er selbst würde es wohl schaffen, aber Mike? Die Strömung war ein ernstzunehmender Gegner. Nach wie vor wurden sie mit unerwartet hoher Geschwindigkeit abgetrieben. Die Insel wurde immer kleiner, es war, als versänke sie im Meer. Vielleicht waren sie sogar noch weiter draußen. Die klare Luft machte es schwer, die Entfernungen richtig einzuschätzen. Sie trieben aufs offene Meer hinaus. Das rettende Ufer entfernte sich immer mehr. Und er war sich nicht sicher, daß er Mike so weit ziehen konnte. Über kurz oder lang würde auch er schlappmachen, und dann würde die Luft in den Lungen sie auch nicht mehr tragen. Vuk sah es zuerst. Das große Schlauchboot aus der Villa. Joe bediente den starken Außenbordmotor, und im Steven saß der Oberst mit einem Zigarrenstummel im Mundwinkel. Auch CIA-Mann Phil Marker war an Bord. Sie sahen die Bugwelle, und Mike fing an, in der Luft herumzufuchteln. »Spar dir deine Kräfte,

Mike. Sie haben uns gesehen. Spar dir deine Kräfte.« Joe drosselte die Geschwindigkeit, umkreiste sie und würgte fast den Motor ab. Mike und Vuk schwammen auf den großen schwarzen Zodiac zu, es war der gleiche Typ, wie das Militär ihn benutzte. Sie hatten ihn von einer Firma gemietet, die damit Touristen hinausfuhr, um Buckelwale zu beobachten. Mike und Vuk ergriffen das Tau, das an der Seite hing. Joe hielt das Boot auf der Stelle, indem er gegen die Strömung lenkte. »Braucht ihr eine Mitfahrgelegenheit, Mädels?« fragte der Oberst, ohne den Stummel aus dem Mund zu nehmen. »Kannst du ihnen bitte mal helfen, Phil? Fucking idiots!«